

Kirchenmusik

Nachklang

Liebe Pfarrgemeinde St. Michael!

Als Kirchenmusiker darf ich nun seit drei Jahren in Mondsee tätig sein. 2022 war das erste Jahr, in dem wir von den coronabedingten Einschränkungen annähernd unbetroffen proben, musizieren und Gottesdienste musikalisch umrahmen durften.

Ich möchte nach **vielen schönen und berührenden Erfahrungen in Mondsee** Weniges herausstreichen: Sowohl zu Ostern 2022 als auch zu Weihnachten gab es in der liturgischen Gestaltung ein schönes Zusammenwirken mit dem Jugendchor der Landesmusikschule Mondsee (Leitung: Maria Krenn). Es ist mir eine große Freude, dass wir in diesem Zusammenklang musikalisch feiern durften und ich glaube, dass es für uns alle ein Gewinn ist, diese freudigen Erlebnisse zu erfah-

ren. Gerne werden wir die Verbindung zur **Jugend** und zu den **Kindern** weiterhin suchen!

Auch die **Vokal- wie Instrumentalsolist:innen**, von denen einige jetzt schon viele Gottesdienste mit mir gestaltet haben, seien in diesem Zusammenhang herzlich bedankt!

Viele Menschen besuchten das **Adventkonzert der Pfarre Mondsee** und zeigten sich berührt und begeistert. Auch in diesem Konzert gab es ein schönes Zusammenwirken verschiedener Formationen: Cantus Solis (Ltg. Angelika Strobl), Kirchenchor St. Michael, Kammerchor CorOsAnima aus Salzburg, G. Holzer-Graf an der Orgel und Solist:innenensemble. Als Resonanz haben wir gehört, dass unsere Zuhörer:innen berührt und innerlich gestärkt die Basilika verlassen haben. Dass es mit diesem Benefizkonzert darüber hinaus auch möglich war, Menschen aus dem Mondseeland, die in Not geraten sind, finanziell zu helfen, ist ein weiterer schöner Aspekt dieses Konzertes, danke allen Beteiligten herzlich dafür.



Die musikalischen Gestaltungen in der Basilika sind sehr vielfältig und ich darf als Kirchenmusiker alle Musizierenden, die dazu beitragen, dass unsere Gottesdienste feierlich, freudig, lebendig und würdig werden, sehr herzlich bedanken!!

Dankend erwähnen möchte ich noch die gute Zusammenarbeit mit unserem Organisten, Gottfried Holzer-Graf, nicht nur wegen seiner musikalisch äußerst wertvollen Tätigkeit, sondern auch wegen seines Wirkens für die Erhaltung und Pflege der Orgel-Instrumente in der Basilika und in den Filialkirchen.

„Meinen“ Kirchenchor St. Michael – Sänger:innen möchte ich danken für ihren Einsatz. Proben und liturgische Feiern sind geprägt von einem schönen Gemeinschaftsgeist. **Wir laden singinteressierte Menschen herzlich ein, unsere Gemeinschaft zu stärken: Probe jeweils Dienstag, 19.30 – ca. 21 Uhr, Pfarrsaal!**

Guggenbichler – MUSIK

Bildende Kunst und Musik

*Meinrad Guggenbichler und Musik seiner Zeit
Hörend sehen, betrachtend lauschen*

Im Zuge der Feierlichkeiten rund um den 300. Todestag des für Mondsee so bedeutenden Bildhauers Meinrad Guggenbichler haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir Verbindungs-linien zwischen Musik, die wir in der Basilika singen und spielen, sowie bildender Kunst, die für die Basilika geschaffen worden ist, finden können.

An erster Stelle soll die Frage stehen:

Was wollen wir mit Kunst in der Kirche erreichen, was ist das Ziel all der Anstrengungen von Künstler:innen,

die in den Kirchen musizieren bzw. Kirchen errichten und ausstatten?

Johann Sebastian Bach, der 1723, im Todesjahr von Guggenbichler, als Thomaskantor in Leipzig seinen Dienst antritt, schreibt:

„... damit dieses eine wohlklingende Harmonie gebe zur Ehre Gottes und zulässiger Ergötzung des Gemüts und soll wie aller Musik... Finis und Endursache anders nicht, als nur zu Gottes Ehre und Recreation des Gemüths sein. Wo dieses nicht in acht genommen wird, da ist's keine eigentliche Musik sondern ein teuflisches Geplärr und Geleyer.“

„Ehre Gottes“: Ja, wenn wir zum Beispiel das Orgelprospekt von Guggenbichler betrachten und den Klang der Orgel sinnlich aufnehmen, bekommen wir eine Ahnung, wie wir Gott ehren dürfen: Wir werden über



uns hinausgehoben und spüren, was mit Worten nicht aussprechbar ist. Eben deshalb brauchen wir geistvolle Kunst, die uns zur Ehre des unaussprechlichen Geheimnisses führen kann.

„Recreation des Gemüts“: Recreation – Wiedererschaffung, Wiederbelebung dessen, was uns als Menschen ausmacht. Wenn wir durch Kunst - wieder, oder immer wieder – Zugang finden zu unserer Mitte, zu unserem Wesentlichen, zu unserer göttlichen Quelle, dann hat Kunst einen sehr edlen, wichtigen Beitrag geleistet, um unsere Welt menschlicher, schöner, sinnvoller und sinnlicher wahrnehmen zu können.

„Das ist die wunderbare Möglichkeit der Kunst: indem wir in Beziehung gehen zum Kunstwerk, kommen wir selbst, für einen Augenblick, wieder in Beziehung zur Welt – und, durch die Berührung, die wir in uns spüren, auch mit uns selbst. Es entsteht ein innerer Resonanzraum, in dem wir uns wieder in unserem Mensch-Sein-in-der-Welt erleben können.“ (Dr. Gilbert Weiss-Lanthaler, in: Ausstellungskatalog Joachim Arnold, 2022)

Unterschied Bildende Kunst – Musik

Den Abendmahlsaltar von Guggenbichler können wir – fast jederzeit – betrachten. Das Kunstwerk steht vor uns, wir können wählen, aus welcher Richtung wir es betrachten, wir können uns in der Betrachtung etwa der Putten verlieren, wir können einen Schritt zurück gehen, wir können die weinumrankten Säulen genauer betrachten. Wir können zwischen-durch die Augen schließen und das Kunstwerk auf uns wirken lassen.

Wie ist es beim Hören eines musikalischen Werkes? Wir können unsere Ohren nicht zwischendurch schließen – haben wir doch keine „Ohrenlider“ –, um das Werk nach einer Pause wieder dort weiterzuhören, wo wir aufgehört haben. Die Musik erklingt immer im Au-

genblick („Jetzt“) und ist im nächsten Moment schon wieder verklungen. Die „Architektur“ eines Werkes ist nicht sichtbar, sie entsteht in unserem Inneren.

Und: Das Kunstwerk entsteht erst in dem Moment, in dem die Musik erklingt. Musik ist eine nichtmaterielle, eine flüchtige Kunst. Jedes Mal, wenn ein Musikstück erklingt, klingt es anders, nie können wir es in gleicher Weise zweimal hören. Die Musiker:innen erschaffen – reproduzieren - es immer wieder neu, auf Basis dessen, was der Komponist, die Komponistin geschrieben hat, ja, aber die Bedingungen einer „Aufführung“ sind jeweils andere. Es ist für uns Musiker:innen eine wunderbare Aufgabe, ein Werk jeweils neu wieder-entstehen zu lassen (Re-creation), manchmal würde man sich auch wünschen, es wäre „fertig“ und „fassbar“, so wie ein Altar von Guggenbichler. (Für Finanzverantwortliche ist, so glaube ich, dieser Unterschied oft schwierig zu verstehen: Für ein Kunstwerk, das ich sehen und anfassen kann, wird ein Geldbetrag ausgegeben, das ist gut kalkulierbar und bedarf einer einmaligen Zahlung. Bei der Musik hingegen sehe ich nichts, habe ich nichts „in der Hand“, jedes Mal braucht es wieder einen – auch finanziellen – Aufwand, um das Werk – das ungreifbare, unsichtbare, entstehen zu lassen).

Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es Verbindungslinien zwischen bildender Kunst und Musik, die wir – im Zusammenhang mit den Guggenbichler-Feierlichkeiten - aufzeigen möchten, vor allem aber hörbar, erlebbar machen wollen.

VERKÜNDIGUNG SINNLICHES ERLEBEN DER BOTSCHAFT

Betrachten wir als Beispiel den Hl.–Geist-Altar: Meinrad Guggenbichler schafft in wunderbarer Weise den „Rah-

men“ für das Altargemälde. Das ganze Kunstwerk führt uns zur Botschaft des herabkommenden Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist nicht „wirklich“ darstellbar; es ist der Versuch, in unserem Inneren eine Ahnung zu bekommen oder eine Sehnsucht zu spüren. Genau das Gleiche passiert im Hören – oder natürlich noch intensiver im Singen und Musizieren!! - von geistvoller Musik: Es beginnt in unserem Inneren etwas zu schwingen, etwas gerät in Resonanz. Damit kann ein Prozess in Gang gebracht werden, der uns Leben, Freude und Friede erleben lässt. Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, werden das wohl schon gespürt haben.

Übergang Renaissance – Barock in der Musik

An dieser Stelle möchte ich nur andeuten, welch großer, stilistisch bedeutender Umbruch im Übergang von der Epoche der Renaissance zum beginnenden Barock – rund um 1600 – in der Musik passiert ist:

Was war neu? Textverständlichkeit, Textinterpretation durch Musik, eine Bass-Stimme als Fundament, auf dem Harmonie aufgebaut ist. Sehr viel Musik, mit der wir heute umgeben sind, ist noch immer so aufgebaut, wie es am Beginn des Barock von Italien ausgehend als „neuer Stil“ Mode geworden ist.

Bringen wir diese Neuerungen in Verbindung mit dem



oben begonnenen Thema der Verkündigung durch Kunst:

Textverständlichkeit: Ja, die Musik etwa eines Heinrich Schütz möchte uns die hinter den Worten liegende Botschaft vermitteln. Wenn wir etwa hören: „Jauchzet dem Herren“, dann verstehen wir den Text und darüber hinaus spüren wir eine unbändige Freude, die aus der Vertonung herausquillt. Bei Schütz kommt noch dazu, dass er die „neue Musik“ in Italien bei seinem Meister Giovanni Gabrieli studiert und sie mit der deutschen Sprache verbunden hat, ein für uns unschätzbarer

Gewinn. In der Vertonung von Worten findet eine **Interpretation** statt. Wenn wir – ich bleibe beim Beispiel Heinrich Schütz – etwa hören: „Denn der Herr ist freundlich“, so können wir in der Musik diese warmherzige, tröstende, liebevolle Freundlichkeit durch die Musik durchschimmernd spüren. Es ist also in gewisser Weise Sprache, die zusätzliche Dimensionen erfährt.

Die **durchgehende Basslinie** gibt dieser neuen Musik eine Form von „Erdung“, eine Form von Fundament, das wir uns vielleicht alle immer wieder wünschen. Es ist aber kein starres Fundament, sondern ein lebendiges, von dem aus sich die Harmonien entfalten können sowie die Melodien eine Form von Leichtigkeit bekom-

men. Die Verbindung zwischen verzierten Melodien, die eine große Freiheit – auch in improvisierten, umspielten Melodien – zulässt, hat eine lebendige, „verlässliche“ Basis und drückt in oft spielerischer, verspielt kindlicher Weise Freude und alle nur erdenklichen menschlichen Emotionen aus. **Sinnlichkeit** steht nicht im Widerspruch zu spiritueller Aussage, im Gegenteil, durch Musik kann ein geistlicher Text körperlich spürbar aufgenommen werden. Wenn wir etwa singen: „Er gebe uns ein fröhliches Herz“, so kann es vorkommen, dass mich diese Fröhlichkeit körperlich „ergreift“ und ich „ergriffen“ „begreife“, was mit dieser Form der Freude „wirklich“ gemeint ist.

Zurück zur Verbindung zwischen Musik und Guggenbichler:

Wir können spielerische, „leichte“, „lichte“ Elemente entdecken (weinumrankte Säulen), wir können immer wieder einen klaren Aufbau, eine wiederkehrende Struktur erkennen. Ich glaube auch, dass die Altarbilder uns die Geschichten oder Figuren „textverständlich“ näherbringen möchten. Guggenbichler gibt den Geschichten einen „Rahmen“, er führt uns in die Gemälde, in die Figuren, in die dahinterliegenden Geschichten, so wie auch Musik uns zu den Texten, zur Bedeutung einer Aussage leiten möchte. Musik kann uns auch einen Zugang ermöglichen, den wir nur durch Worte vielleicht nicht bekommen würden. Wenn wir uns den Ausdruck der Figuren anschauen, so kommen sie uns sinnlich nahe, dadurch kann es möglich werden, dass wir „Sinn“ entdecken, dass wir eine Geschichte oder eine Botschaft „begreifen“. Auch Musik kann uns sinnlich erreichen. Ein Organist oder eine Geigerin kann Musik tatsächlich „begreifen“, den Sänger:innen fließt Musik aus ihrem Herzen durch die vibrierenden Stimmbänder in den Raum und von dort hoffentlich

immer wieder über das vibrierende Trommelfell in den Innenraum der Zuhörer:innen, welch schöner Kreislauf, wenn er zu fließen beginnt. Der Geigenbauer Martin Schleske weist uns darauf hin, dass wir diese Prozesse nicht selbst „machen“ können: „Das Wesentliche können wir nur empfangen. Aber wir können uns empfänglich machen.“

Musik und bildende Kunst im RAUM, im Kirchenraum, im geistlichen, spirituellen Raum

Musik entsteht nicht im „luftleeren“ Raum. Nehmen wir wieder Heinrich Schütz als Beispiel: Er hatte bei seinen Kompositionen meist den Raum in seiner Vorstellung, für den die Musik bestimmt sein wird. Er wusste meist, welche Ausführenden sein Werk musizieren würden. Er musste Rücksicht nehmen, welche äußeren Bedingungen er vorfinden würde, gerade in der Zeit des grausamen 30-jährigen Krieges, die er durchlebte. Über den sichtbaren Raum hinaus gibt es auch einen anderen Raum: Den Raum, wenn sich ein Komponist etwa mit dem zu vertonenden Text beschäftigt: Was sagt mir der Text, welche Resonanz finde ich in mir, um ihn „stimmig“ in Musik setzen zu können? Welche Zuhörer:innen werden die Musik hören? Zusätzlich gibt es den Raum der geschichtlichen Tradition: Musik vergangener Zeit, die einen Komponisten prägen, berühren. Gleichsam ein Boden, aus dem heraus Neues durch ihn wachsen darf.

Ich stelle mir vor, wie Meinrad Guggenbichler in der Basilika Mondsee steht, den Auftrag für die Altäre erhalten hat, der Lettner ist gerade entfernt worden, der Hochaltar ist sichtbar, die Architektur der Kirche mit ihrer ganzen Baugeschichte. Es gibt also den physischen RAUM mit seiner Ausstrahlung, vielleicht mit seiner erhabenen Leere. In diesen Raum hinein schafft der Künstler seine Werke. Auch er steht in einer Tradition,

auch er ist beeinflusst, auch er hat, so dürfen wir annehmen, Respekt, die Basilika mit seiner neuen Kunst in ihrer Aussage zu erweitern.

Doppel- Mehrchörigkeit

Wir werden „doppelchörige“ Musik erklingen lassen. „Chor“ hieß im 17. Jahrhundert nicht in erster Linie eine Gruppe von singenden Menschen, sondern singende und spielende Musiker (meist männlich ...), in getrennt aufgestellten Gruppen. Damit hat man den RAUM einbezogen, den Raum von verschiedenen Positionen aus zum Klingen gebracht. Für die Zuhörer:innen der Zeit vor der technischen Möglichkeit, Musik aufzunehmen und sie im Stereo- oder Surround-Sound abzuspielen, muss diese Raumwirkung atemberaubend gewesen sein. San Marco in Venedig ist für diese Musizierpraxis berühmt geworden.

Die jeweils gegenüberliegenden Altäre stehen auch im Raum in einer Form von Beziehung, manchmal scheint es, als würden sie so miteinander kommunizieren, wie gegenüberstehende Chöre einander zu-singen oder sich singend vereinigen.

Bestehendes in einem neuen Kleid erscheinen/erklingen lassen.

M. Guggenbichler hat der Basilika mit seiner Kunst ein neues Aussehen geschenkt, er hat das, was er vorgefunden hat, nicht verändert und dem Raum doch ein neues Angesicht gegeben, damit den Besucher:innen auch eine zusätzliche Möglichkeit gegeben, sich inspirieren und ansprechen zu lassen.

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750; 1723 - im Todesjahr von Guggenbichler – wird er am 30. Mai in sein Amt als Thomaskantor in Leipzig eingeführt) hat zahlreiche

Melodien in neuem Kleid erscheinen lassen. Auch das wollen wir im Zuge der Feierlichkeiten hörbar machen.

Kleiner Blick ins 20. bzw. 21. Jahrhundert

Mit dem Ambo, Volksaltar und dem Vorstehersitz wurde 2008 eine Erneuerung vorgenommen, die Bestehendes mit einer neuen Aussage erweitert. Tradition wird respektiert und durch Neues sozusagen weiterentwickelt.

In einem Konzert am 4.11. werden wir das Requiem von M. Duruflé musizieren: Dieses Werk ist im Jahr 1947 uraufgeführt worden und hat den gregorianischen Choral als Basis. Wir wollen auch damit zeigen: Musik steht in einer gewissen Tradition, sucht aber, wie jede lebendige Kunst, immer wieder neue Wege, nicht um es besser zu machen, sondern um in flüssiger Bewegung lebendige Kunst entstehen zu lassen. So wie der schwarze Volksaltar mit seiner Bewegung Anknüpfungspunkte zu den Altären von Guggenbichler findet, so atmet die Musik eines Duruflé Geschichte, sie kleidet gregorianische Gesänge in ein neues Kleid, nicht als Selbstzweck, sondern um das hörende Herz moderner Hörer:innen zu erreichen.

Uns Musiker:innen ist die Basilika St. Michael in seiner Architektur, mit den Kunstwerken von Johann Meinrad Guggenbichler und anderer Künstler, ein Ort, der uns inspiriert, mit Musik und gesprochenem Wort einen Gesamtklang zu finden zur – wie Johann Sebastian Bach es immer wieder betont hat – „Ehre Gottes und Recreation des Gemüts“.

Herzliche Grüße,

Euer Kapellmeister Norbert Brandauer